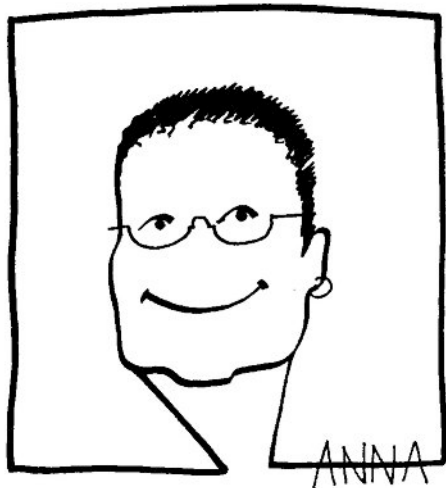


Blitzlicht

«Schwanger im Kopf»

Seit über zehn Jahren hat sie das letzte Wort in der Schweizerischen Ärztezeitung (SÄZ) – oder besser gesagt das letzte Bild. Die Basler Künstlerin ANNA wirft jede Woche mit einer neuen Karikatur einen ganz persönlichen Blick

auf aktuelle Themen in der Gesellschaft und der Gesundheit. Und das ist längst nicht alles. ANNA zeichnet auch für renommierte Zeitungen wie die Frankfurter Allgemeine oder den Tages-Anzeiger und veröffentlicht ihre eigenen Bücher. Bei der diesjährigen Verleihung des «Deutschen Preises für die politische Karikatur» wurde sie gleich doppelt ausgezeichnet: ANNA gewann den ersten Preis der Fachjury und den Sonderpreis «Künstlerischer Strich».



So sieht sich die Künstlerin selbst. ANNA arbeitet zur Zeit an einem Cartoon-Buch über Inkontinenz bei kleinen Kindern und alten Menschen: «Es wird eine fröhliche, lebensbejahende Geschichte!»

ANNA, herzlichen Glückwunsch zu den gewonnenen Preisen! Woher nehmen Sie die Ideen für Ihre Karikaturen?

Das Gesundheitswesen gibt unerschöpflich viele Ideen für Karikaturen her: Ich lese Zeitungen, spreche mit Ärztinnen und Ärzten, diskutiere mit Familie und Freunden und überlege, was ich daraus zeichnerisch machen kann – ich bin also häufig «schwanger im Kopf», ein beglückender Zustand übrigens. Für die Umsetzung frage ich mich, was an einem Thema politisch relevant ist, wie ich selbst dazu stehe, welche Bilder und Worte dazu im Volksgedächtnis vorhanden sind. Dann suche ich eine persönliche Perspektive, weil die menschlicher berührt als der Blick von oben.

Mit ein paar wenigen Linien sagen Sie sehr viel aus. Gibt es dafür eine spezielle Technik?

Die Erfahrung macht, dass ich immer besser abschätzen kann, was ein Bild kann und was nicht, und wie es bildgrammatikalisch funktioniert. Ich mache eine Zeichnung manchmal bis zu 60 Mal, so lange, bis mir jeder Punkt, jedes Wort notwendig und richtig scheint. Ich suche immer nach dem Minimum an Bildelementen, Worten und Farben, die genau die Idee der Zeichnung ausdrücken. Das ist eine immer wieder faszinierende Arbeit.

Was hat Sie nach dem Medizinstudium dazu bewogen, doch lieber Karikaturistin zu werden?

Schon als Kind war Zeichnen eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Mit 14 Jahren besuchte ich Kurse an der Hochschule für Gestaltung und dann später auch während des Medizinstudiums. Nach dem Staatsexamen erkannte ich, dass ich intensiver im Malen und Zeichnen gearbeitet hatte als in der Medizin. So entschied ich mich für die freie Kunst – und fühle mich noch heute im beruflichen Niemandsland am richtigen Platz.

Sie halten auch der Ärzteschaft den Spiegel vor. Wie fallen die Reaktionen aus?

Bei einer offiziellen Publikation wie der SÄZ ist es besonders wichtig, dass auch Kritik an der Ärzteschaft geäussert wird. Ich geniesse bei den Leserinnen und Lesern dabei eine gewisse Narrenfreiheit. Oft höre ich, dass sie sich die ANNA-Seite als erstes ansehen, weil sie etwas Irritierendes erwarten. Natürlich gibt es zwischendurch auch negative Reaktionen. Doch Rückmeldungen sind für mich immer wertvoll, denn Karikieren ist ein «lonely hunter»-Beruf. Mir ist wichtig, dass bei aller Kritik keine Häme und kein Zynismus in die Zeichnung gelangen. Das grosse Thema soll immer durchschimmern: der zerbrechliche leidende Mensch, an dem im Grunde nichts schlecht, lächerlich, beschämend oder würdelos ist.

ANNA lebt und arbeitet in Basel. Nebst unzähligen Cartoons hat sie schon acht Bücher veröffentlicht: www.annahartmann.net
annah@rtmann.ch